

ISKANDER GILYAZOV

SOWJETRUSSLAND IM SPANNUNGSVERHÄLTNIS ZWISCHEN NATIONSBILDUNG UND AUSSENPOLITIK

DAS BEISPIEL TATARSTAN

In der gegenwärtigen Russländischen Föderation gibt es ethnopolitische Gebietseinheiten mit unterschiedlichem Status. Einzelne Ethnien, die in Russland angesiedelt sind, haben unterschiedliche historische und politische Erfahrungen in ihrem „Gepäck“. Genauso unterschiedlich sind auch ihre kulturellen Interessen und Ziele in diesem großen Land. Wohl gerade deshalb wäre es wichtig, den Erfahrungen, die sich mit der bolschewistischen Nationalitätenpolitik der 1920er Jahre verbinden, mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Ich bin der Meinung, dass hinsichtlich dieser Erfahrungen eben der Einfluss der Nationalitätenpolitik des sowjetischen Staates auf die Entwicklung ethnischer Gruppen von besonderem Interesse ist. Es gilt zu untersuchen, wie und auf welche Art und Weise der Prozess der Nationsbildung in der UdSSR vom Staat „unterstützt“ wurde und wie dieser Prozess zur damals durchgeführten Zentralisierung passte.

Die Jahre 1917 bis 1920 waren in vielerlei Hinsicht schicksalhaft für viele Länder und Völker Europas, darunter auch für Russland: Infolge des Ersten Weltkrieges wurde das Imperium zerstört, das Land erlebte Revolutionen und einen Bürgerkrieg. Auf der Weltkarte erschien das sowjetische Russland. Die an die Macht gekommenen *Bol'seviki* hatten ihre eigenen Vorstellungen über den Staatsaufbau und die Entwicklung der Wirtschaft, über den Platz der Religion und Kultur in der neuen Gesellschaft. Sie haben faktisch die im Laufe der Jahrhunderte gewachsenen Lebensweisen aus den Angeln gehoben. Wenn wir bedenken, dass Russland ein multinationales Imperium war, wird klar, dass die *Bol'seviki* auch über die Lösung der Nationalitätenfrage, darunter über die Zukunft der Nationen und deren Integration in die Struktur des nun sowjetischen Imperiums, ihre eigenen Vorstellungen hatten. Die Nationalitätenpolitik des Sowjetstaates hat auch das Schicksal und die Weiterentwicklung eth-

nischer Gruppen beeinflusst, wobei der Staat den Prozess der Nationsbildung spezifisch „unterstützte“, indem dieser mit der damals betriebenen Politik der Zentralisierung verbunden wurde. Den *Bol’seviki* erschien die Nationalitätenfrage als ein temporäres und nicht sehr akutes Problem. Ihr Hauptanliegen war die Errichtung eines zentralisierten Staates. Zunächst boten die im Laufe der Revolution entstandenen nationalstaatlichen Formationen keinen Anlass für Konflikte. Später aber, besonders nach dem Ende des Bürgerkrieges in Sowjetrussland, begannen die *Bol’seviki*, diese wegen ihres „bürgerlichen“ Charakters zu bekämpfen, indem sie die nationalstaatlichen Einrichtungen durch vergleichbare, aber sowjetisierte Einrichtungen ersetzten.

Der amerikanische Forscher Jurij L’vovič Slězkine hat festgestellt, dass es im vorrevolutionären Russland nominelle Nationalitäten, nationalistische Parteien und „nationale Fragen“ gab, aber keine offizielle Aussage darüber, wie Nationalität zu definieren sei.¹ Das einzige formelle Charakteristikum aller Staatsangehörigen Russlands war die Religionszugehörigkeit. Nicht einmal die „Muttersprache“ galt damals als eine vollwertige ethnische Kategorie. Diejenigen, die nicht dem orthodoxen Glauben angehörten, durften zwar Untertanen des russischen Zaren sein, besaßen aber nicht dieselben Rechte wie die Russen. Die nationalen Minderheiten wurden diskriminiert: Sie wurden wegen ihrer Sprache, Religion und Kultur verfolgt, ihre Teilnahme am politischen Leben des Landes wurde begrenzt u. a. m. Vor der Februarrevolution wurde diese Diskriminierung zu einer der Hauptvoraussetzungen für den Beginn der Herausbildung nichtrussischer Nationen im Zarenreich.²

¹ JURIJ SLĚZKINE, SSSR kak kommunal’naja kvartera, ili kakim obrazom socialističeskoe gosudarstvo pooščralo etničeskuju obosoblennost’ [Die UdSSR als kommunale Wohnung, oder wie hat der sozialistische Staat ethnische Absonderung gefördert], in: Amerikanskaja rusistika. Vechi istoriografij poslednjich let, Samara 2001, S. 329–374.

² Siehe dazu: VALENTIN D’JAKIN, Nacional’nyj vopros vo vnutrennej politike carizma (XIX–vnačale XX vv.) [Die nationale Frage in der Innenpolitik des russischen Zarismus (XIX.–Anfang des XX. Jhs.)], Sankt-Peterburg 1998; Nacional’naja politika v Rossii: istorija i sovremennost’ [Die Nationalitätenpolitik in Russland: Geschichte und Gegenwart], Moskva 1997; PERECHANUM RAGIMOVA, Nacional’naja politika rossijskogo pravitel’stva v konce XIX–do načala XX vv. [Die Nationalitätenpolitik der russischen Regierung am Ende des XIX.–Anfang des XX. Jhs.], in: Vestnik Samarskovo gosudarstvennogo universiteta 79 (2010), H. 5, S. 92–101; DIES., Osobennosti nacional’noj politiki Rossijskoj imperii v konce XIX – do načala XX vv. [Die Besonderheiten der Nationalitätenpolitik des Russischen Reiches am Ende des XIX.–Anfang des XX. Jhs.], in: Srednerusskij vestnik obščestvennych nauk 35 (2014), H. 5, S.134–141.

Gemäß der kommunistischen Ideologie waren die Nationalkulturen ein Produkt des bürgerlich-nationalistischen Einflusses, und nur die sozialistische Kultur allein galt als eine progressive Kultur, der sich alle „rückständigen“ Völker anschließen sollten. Der Sozialismus hatte zum Ziel, die Werktätigen aller Nationalitäten beim Aufbau der Gesellschaft eines neuen Typs unter der Leitung des Proletariats und der kommunistischen Partei zu vereinigen. Die nationale Frage galt als ein vom Kapitalismus hervorgebrachtes Klassenproblem, das mit der Überwindung und Abschaffung der kapitalistischen Überreste zum Absterben verurteilt war.³ Gleichzeitig wurde der Aufbau neuer nationaler Formen der sozialistischen Kultur geplant. Dazu war es notwendig, alle sozialistischen Nationen auf ein bestimmtes Niveau zu bringen, ihnen eine neue gemeinsame Kultur mit alternativen Werten zu vermitteln und die hergebrachten Werte zu tilgen. Als Grundlage der neuen sozialistischen Kultur wählte der Staat die russische Kultur. Neben den anderen Kulturen erlebte auch die russische Nationalkultur gewisse Veränderungen, aber nicht in dem Maße wie andere Kulturen. In der Sowjetunion wurde offiziell anerkannt, dass die russische Sprache einer der stärksten Faktoren für die Beschleunigung des sozialistischen Aufbaus unter den Nationalitäten des Landes sei und zur Überwindung der faktischen Ungleichheit der Völker beitragen könne.⁴

Auf der Konferenz der *Bol'seviki* in Poronino (1913) wurde eine besondere Resolution zur Nationalitätenfrage verabschiedet⁵ – das zeigt deutlich: Die *Bol'seviki* verstanden, dass Agitation mit einer nationalen Rhetorik größeren Einfluss auf die multinationale Bevölkerung des Landes versprach als die Propagierung der reinen kommunistischen Lehre. Benedict Anderson hat diesbezüglich geschrieben, dass „der Nationalismus sich als unbequeme Anomalie für die marxistische Theorie erwiesen habe und sie ihm aus diesem Grund eher auswich als ihn auf irgendeine Weise zu bewältigen“.⁶ In der Tat berührten die Menschen die Fragen der

³ Dazu: PJOTR ŠASTITKO, *Obrečennye dogmy: Bol'sevizm i nacional'nyj vopros* [Verurteilte Dogmen: Bolschewismus und die Nationalitätenfrage], Moskva 2002.

⁴ ALEKSANDR VDOVIN, *Russkie v XX veke. Tragedii i triumfy velikogo naroda* [Die Russen im XX. Jh. Tragödien und Triumphe eines großen Volkes], Moskva 2013, S. 5–12.

⁵ KPSS v rezolucijach s-ezdov, konferencij i plenumov CK. 1898–1917 [Die KPdSU in den Resolutionen der Kongresse, Konferenzen und Plenaren des Zentralkomitees. 1898–1917], Bd. 1, Moskva 1970, S. 388 f.

⁶ BENEDIKT ANDERSON, *Voobražaemye soobščestva. Razmyšlenija ob istokach i rasprostranenii nacionalizma* [Imaginäre Gemeinschaften. Gedanken über die Ursprünge und Verbreitung des Nationalismus], Moskva 2001, S. 23.

nationalen Rechte emotional stärker als abstrakte Vorstellungen über eine kommunistische Zukunft.

Die bolschewistische Theorie der Nation passte die marxistische an die Bedingungen Russlands an. Dabei waren gerade die Frage der Autonomie und das Selbstbestimmungsrecht der Nationen der entscheidende Punkt, in dem die *Bol'seviki* von den westeuropäischen Marxisten abwichen. Die *Bol'seviki* bestanden auf einem engeren Verständnis des Selbstbestimmungsrechts der Nationen und betonten, dass die Anerkennung der Selbstbestimmung nicht mit der Anerkennung der Föderation als Prinzip gleichzusetzen sei. Sie betrachteten den Föderalismus als einen notwendigen, aber zeitlich begrenzten Weg zum demokratischen Zentralismus. Das Selbstbestimmungsrecht der Nationen wurde von den *Bol'seviki* ursprünglich ausschließlich als das Recht auf eine gewisse Autonomie im politischen Sinne verstanden und nicht als Recht auf Abtrennung und auf Bildung souveräner Staaten. Nach Vladimir Lenin sollte dieses Recht nur als „folgerichtiger Ausdruck für den Kampf gegen jegliche nationale Unterjochung“ verstanden werden.⁷ Er meinte, je mehr die demokratische Organisation des Staates bis hin zur vollständigen Freiheit der Abtrennung ausgestaltet sei, desto seltener und schwächer werde in der Praxis das Bestreben nach Abtrennung werden, denn die Vorteile der großen Staaten stünden sowohl vom Standpunkt des ökonomischen Fortschritts als auch von demjenigen der Interessen der Massen außer Frage.⁸ Tatsächlich hatten die *Bol'seviki* von Anfang an das Ziel verfolgt, einen zentralisierten Einheitsstaat zu errichten, waren aber aufgrund der gesellschaftspolitischen Lage im Land gezwungen, sich für die Form der Föderation als ein Übergangsstadium zu entscheiden. Daraus folgt, dass die bolschewistische Lösung der Nationalitätenfrage von der Staatsform abhängig war.

Weder Lenin noch Stalin fassten die national-kulturelle Autonomie als eine notwendige Bedingung zur Realisierung der nationalen Rechte der Völker Russlands auf. Stalin war der Meinung, dass die nationale und kulturelle Autonomie die nationale Frage nicht lösen könne: „[U]ntauglich für die Gegenwart, ist die nationale Autonomie noch untauglicher für die zukünftige, die sozialistische Gesellschaft.“⁹ Bei Stalin lesen wir ferner:

⁷ VLADIMIR LENIN, Socialističeskaja revoljucija i pravo nacij na samoopredelenie [Die sozialistische Revolution und das Recht der Nationen auf Selbstbestimmung], in: DERS., Polnoe sobranie sočinenij [Gesamtausgabe], Bd. 27, Moskva 1969, S. 256.

⁸ Ebd.

⁹ IOSIF STALIN, Marksizm i nacional'nyj vopros [Marxismus und die Nationalitätenfrage], in: DERS., Sočinenija [Werke], Bd. 2, Moskva 1946, S. 329.

„Sie bereitet den Boden nicht nur für die Absonderung der Nationen, sondern auch für die Zersplitterung der einheitlichen Arbeiterbewegung. Die Idee der nationalen Autonomie schafft die psychologischen Voraussetzungen für die Trennung der einheitlichen Arbeiterpartei in einzelne, nach Nationalitäten aufgebaute Parteien. Ebenso wie die Partei zersplittern sich die Gewerkschaften, und es tritt eine vollständige Absonderung ein. So wird die einheitliche Klassenbewegung in einzelne nationale Bächlein zerteilt.“¹⁰

Zur Lösung der nationalen Frage schlug Stalin anstelle der national-kulturellen Autonomie die territoriale Autonomie (Gebietsautonomie) vor, die seiner Meinung nach die nationalen Trennwände abschaffen und die Bevölkerung vereinigen würde, um so den Weg zur sozialen Gliederung nach Klassen frei zu machen.¹¹ Dabei war eine mehrstufige sowjetische Autonomie vorgesehen, die sich in einzelne Typen untergliedern sollte, solche wie etwa: die administrative Autonomie (für Wolgadeutsche, Tschuwaschen, Karelen), die politische Autonomie (für Baschkiren, Tataren des Wolga-Gebiets, Kirgisen), die politische Autonomie in ihrer erweiterten Form (für die Ukraine und Turkestan) sowie die höchste Form der Autonomie, die vertraglich festgelegt werden sollte. Die jeweilige sowjetische Autonomie wurde „elastisch“ in Abhängigkeit vom Niveau der kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung derjenigen Gemeinschaften definiert, die eine Autonomie beanspruchten.¹²

Dabei trat Stalin vehement dafür ein, dass alle unabhängigen Republiken sich der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik (RSFSR) anschlossen, ebenso wie die schon bestehenden autonomen Republiken, etwa die Baschkirische und die Tatarische. Er begründete dies mit der wechselseitigen Abhängigkeit der Republiken und Zentralrusslands.¹³ Geschickt das Schlagwort vom „Selbstbestimmungsrecht“ einsetzend steuerte die Parteileitung des Landes die republikanischen Regierungen in eine Sackgasse. Einerseits gewährte der Staat den Republiken das Recht auf die volle staatliche Loslösung, andererseits aber betonte er die volle Abhängigkeit der kommunistischen Parteien der Republiken –

¹⁰ Ebd., S. 329–331.

¹¹ Ebd., S. 362.

¹² DERS., Politika Sovetskoy vlasti po nacional'nomu voprosu („Pravda“, 226, 10. oktjabrja 1920 g.) [Die Politik der Sowjetmacht in der nationalen Frage], in: DERS., Sočinenija [Werke], Bd. 4, Moskva 1947, S. 351–363, hier S. 354 f.

¹³ DERS., Doklad ob očerедnych zadačach partii i nacional'nom voprose [Bericht über die nächsten Aufgaben der Partei und die nationale Frage], in: DERS., Sočinenja [Werke], Bd. 5, Moskva 1947, S. 181–194.

und dementsprechend also auch ihrer Tätigkeit innerhalb der Republiken – von den zentralen Machtorganen des Staates.

Wir sehen also, dass die *Bol'seviki* im Zuge des Ausbaus ihrer Macht-position ihre Einstellung zur nationalen Frage klar und deutlich formu-lierten. „Das Prinzip der Selbstbestimmung soll ein Mittel im Kampf für den Sozialismus und den Prinzipien des Sozialismus untergeordnet sein“, betonte Stalin.¹⁴ Die Hervorhebung der Sonderrolle des Proletariats bei der Lösung der Frage der Selbstbestimmung jedweder Nation sollte es gestatten, im Klassenkampf die Bourgeoisie als den Hauptfeind der Sow-jetmacht zu vernichten. Der Sowjetstaat setzte die Erstrangigkeit der sozialökonomischen Probleme vor den nationalen voraus. Stalin meinte, dass die „nationale Frage eine untergeordnete Frage ist“, dass sie „auf einer ganz anderen Ebene“ liege und nicht die „nationale, sondern die Agrar-frage für den Fortschritt in Russland entscheidend“ sei.¹⁵ Tatsächlich gingen die *Bol'seviki* bei der nationalen Frage davon aus, dass dieses Pro-blem einen zeitweiligen Charakter habe. Seit sie an die Macht gekommen waren, sahen sie ihre Hauptaufgabe in der Stärkung ihrer Machtposition und nicht in der Realisierung ihrer früheren Versprechen, darunter auch das der nationalen Selbstbestimmung.

Nach Stalin bestand das Wesen der nationalen Frage in Sowjetrussland darin,

„die faktische, von der Vergangenheit geerbte Rückständigkeit (wirtschaftli-
che, politische und kulturelle) einiger Nationen zu überwinden, um den
rückständigen Völkern die Möglichkeit zu geben, Zentralrussland sowohl in
staatlicher und kultureller als auch in wirtschaftlicher Hinsicht einzuholen.“¹⁶

„Einzuholen“ waren die Russen, und das in erster Linie mittels Aneignung der russischen Sprache, weil Russisch die Sprache der interethnischen Kommunikation sei, die Sprache, deren Kenntnis allen anderen Nationen den Zugang zur Hochschulbildung und im Weiteren auch den Zugang zu allen materiellen Werten geben könne, welche die russische Bevölkerung des Landes besitze. Die „Unterstützung“ bei der Einbeziehung in die

¹⁴ DERS., Doklad po nacional'nomu voprosu na III Vcerossijskom s-ezde Sovetov 15 janvar' 1918 g. [Bericht über die Nationalitätenfrage auf dem 3. Allrussischen Sowjetkon-gress am 15. Januar 1918], in: DERS., Sočinenija [Werke], Bd. 4, Moskva 1947, S. 32.

¹⁵ DERS., Marksizm i nacional'nyj vopros [Marxismus und die Nationalitätenfrage], in: DERS., Sočinenija [Werke], Bd. 2, Moskva 1946, S. 319.

¹⁶ Desjat'jyj s-ezd Rossijskoj kommunističeskoy partii. Stenografičeskij otčet [Der zehn-te Kongress der Russischen kommunistischen Partei. Stenografischer Bericht], Moskva 1921, S. 39.

„höhere“ Kultur wurde von der Abschaffung der Überreste „feudal-patriarchalischer“ Beziehungen begleitet, die Besonderheiten der Kultur und die Lebensweise einzelner Nationalitäten blieben dabei jedoch keineswegs geschützt. Im Gegenteil – bedenkenlos wurden kulturell lebenswichtige Grundlagen der Nationen zerstört: die Religion, das Alphabet, traditionelle Bildungseinrichtungen, die Nationalgeschichte und vieles andere.

Man geht in der Forschung davon aus, dass die Herausbildung einer Staatsnation Russlands wegen des russozentristischen Reichsnationalismus und des unterentwickelten politischen Systems im Zarenreich am Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts nur langsam vorangehen konnte.¹⁷ Zum Zeitpunkt der Gründung der UdSSR hatte das zur Folge, dass gewisse Ethnien, die bereits ihre nationale Selbstbestimmung anstrebten, es nun nicht mehr für notwendig hielten, zu einem einheitlichen Imperium zu gehören, sodass die neue Regierung den ethnischen Eliten, die die Ausweitung ihrer nationalen Rechte forderten, vorübergehend entgegenkommen musste.

Gleichzeitig versuchte die bolschewistische Partei, die Konflikte um die nationalen Probleme durch eine ideologische Hervorhebung der Spaltung der Gesellschaft in zwei Klassen zu neutralisieren, wobei der Nationalismus ausschließlich der bürgerlichen Klasse zugeschrieben wurde. Um nichtrussische Ethnien dem Einfluss von nationalen politischen Parteien zu entziehen, zog die Sowjetregierung die Bauern dieser Ethnien auf ihre Seite, indem sie versprach, ihnen politische und ökonomische Zugeständnisse zu machen.

Der tschechische Historiker František Silnický betrachtet die Gründung der formal von der zentralen Macht der RSFSR unabhängigen nationalen Randrepubliken als einen Kern der bolschewistischen Nationalitätenpolitik. Gleichzeitig behauptet er, dass unabhängige Staaten vor allem für die *Bol'seviki* eine Art Schutzwall darstellten, der die vereinten Kräfte der Weißgardisten und ausländische Armeen zurückhalten sollte.¹⁸ In Wirklichkeit hatten diese Staaten keine volle Unabhängigkeit erlangt. Die *Bol'seviki* hatten zunächst versucht, einen von der russischen Regierung geführten Zentralstaat zu gründen. Das Sowjetregime war bestrebt, den Großstaat mit den wirtschaftlichen Ressourcen des gesamten ehemaligen Reichs zu versorgen und seine militärische und politische

¹⁷ Im Überblick JURI GRANIN, Stanet li Rossija „nacional'nym gosudarstvom“? [Wird Russland ein „Nationalstaat“?], in: *Voprosy filosofii* 1 (2011), S. 15–26.

¹⁸ FRANTIŠEK SILNICKIJ, *Nacional'naja politika KPSS v period s 1917 po 1922 god* [Die nationale Politik der KPdSU zwischen 1917 und 1922], München 1981, S. 196 f.

Macht abzusichern.¹⁹ Das Leitprinzip der Nationalitätenpolitik der *Bol'seviki* während der Gründungsphase der UdSSR blieb die Idee eines einheitlichen Staates, in dem die Föderation als ein Mittel zur Erlangung der vollständigen Einheit fungierte. Die Parole vom „Selbstbestimmungsrecht der Nationen“ beschränkte sich darauf, dieses Recht nur dem Proletariat zu gewähren. Dies zeigte sich am deutlichsten im Zuge der Umsetzung der Nationalitätenpolitik innerhalb der RSFSR in Bezug auf die administrativ-territoriale Aufteilung.

Bis 1917 hatte in Russland das administrativ-territoriale Prinzip der Teilung des Landes geherrscht, welches die Besonderheiten der ethnisch-kulturellen Siedlungslagen ignorierte. Einige Ethnografen nannten es „Schneideprinzip“, welches die ethnischen Grenzen nicht berücksichtigte. Das Zusammenfallen von ethnischen, nationalen und administrativen Grenzen war selten und wurde oftmals durch natürliche Faktoren hervorgerufen. In einigen Fällen aber wurden die Gebiete, in denen bestimmte Ethnien kompakt ansässig waren, mit politischer Absicht durch Verwaltungsgrenzen geteilt.²⁰ Man kann sicher davon ausgehen, dass dies mit dem Ziel der politischen Schwächung der betroffenen Ethnien verbunden war.

Nach den Idealvorstellungen der *Bol'seviki* sollte der Aufbau der sowjetischen administrativ-territorialen Struktur auf folgenden Prinzipien fußen:

„vollständige Berücksichtigung der natürlichen Ressourcen und ökonomischen Produktionsbedingungen zur maximalen Steigerung der Produktivkräfte und der wirtschaftlichen Verwaltung; umfassende Berücksichtigung der nationalen Zusammensetzung und Lebensweise der Bevölkerung zur weiteren Stärkung der Freundschaft zwischen den Völkern des sowjetischen sozialistischen Einheitsstaats; Stärkung des Staatsapparats; Schaffung von Bedingungen für die Entfaltung lokaler Initiativen und für massenhaftes Engagement; Stärkung der Leitung der Gesellschaft durch die Einbeziehung der Arbeiterklasse.“²¹

¹⁹ Ebd.

²⁰ OL'GA SUCHOVA / OL'GA FILEKOVA, Nacional'nyj vopros i rajonirovanie v RSFSR v 1920 – v načale 1930 godov: upravlenčeskie strategii i ich realizacija [Nationalitätenfrage und Regionalisierung in der RSFSR in den 1920er bis frühen 1930er Jahren: Verwaltungsstrategien und ihre Umsetzung], in: Novejsaja istorija Rossii 1 (2017), S. 62–77.

²¹ RAFAËL PAVLOVSKIJ / MARK ŠAFIR, Administrativno-territorial'noe ustrojstvo Sovetskogo gosudarstva [Administrativer und territorialer Aufbau des Sowjetstaates], Moskva 1961, S. 11.

Die Umsetzung dieser recht vagen, aber dennoch pragmatischen Vorstellungen der *Bol'seviki* über die Lösung der nationalen Frage soll im Folgenden am Beispiel der Wolgatataren veranschaulicht werden.

Nachdem die *Bol'seviki* an die Macht gekommen waren, wollten sie jene politischen Kräfte neutralisieren, die eine Gefahr für diese neue Macht und die territoriale Integrität des Landes sein konnten. Ohne jeden Zweifel gehörten zu diesen als gefährlich betrachteten politischen Kräften auf dem Territorium des ehemaligen Imperiums die Turkvölker, die sich durch ihre Religion, Kultur und die Verwandtschaft ihrer Sprachen nahestanden. Die Religion war für die Turkvölker die Grundlage ihrer Verbundenheit, aber in gewissem Maße auch ihrer ethnischen Identität.

Ende des 19. Jahrhunderts passten sich die Muslime des Russischen Reiches, deren nationales Bewusstsein damals gerade einen starken Aufschwung erfuhr, als erste in der islamischen Welt an geistige Werte des Westens an und sie modernisierten auf dieser Grundlage ihr Sozialleben.²² Die führende Rolle in diesem Prozess der nationalen und religiösen Entwicklung spielten die Tataren. Diese hatten bis zum 20. Jahrhundert einen langen historischen Weg zurückgelegt. In ihrer Geschichte gab es solche staatlichen Gebilde wie das Reich der Wolgabulgaren (9.–Anfang des 13. Jahrhunderts), das der Goldenen Horde (13.–15. Jahrhundert) und das Kazaner Chanat (15.–16. Jahrhundert). Diese Staatsformen prägten die Kultur und nationale Identität der Tataren nachhaltig.²³ 1552 wurde das Kazaner Chanat von Zar Ivan IV. erobert und dem russischen Staat angeschlossen.²⁴ Somit hatten die Tataren Anfang des 20. Jahrhunderts über 350 Jahre währende, z. T. äußerst bittere Erfahrungen auf dem Gebiet der Koexistenz mit der vorwiegend orthodoxen und slawischen Mehrheit innerhalb des Russischen Reiches gesammelt.

Schon im 19. Jahrhundert beteiligten sich Wissenschaftler intensiv an der Konstruktion der nationalen Identität der Turkvölker des Russischen Reiches.²⁵ Was die künftigen Entwicklungswege der Turkvölker betraf, so gingen die Meinungen auseinander. Während der krimtatarische Politiker

²² DAMIR IŠAKOV, Problemy stanovlenija i transformacii tatarskoj nacii [Probleme der Bildung und Transformation der tatarischen Nation], Kazan' 1997.

²³ ANDREAS KAPPELER, Russlands erste Nationalitäten. Das Zarenreich und die Völker der Mittleren Wolga vom 16. bis 19. Jahrhundert, Köln / Wien 1982, S. 22–39.

²⁴ DERS., Russland als Vielvölkerreich. Entstehung. Geschichte. Zerfall, München 1992, S. 29–36.

²⁵ Dazu: ABRAR KARIMULLIN, Tatary: etnos i etnonim [Tataren: Ethnos und Etnonym], Kazan' 1989.

und Aufklärer Ismail Gasprinskij für die Einheit von Sprache, Literatur und Nation der Turkvölker allgemein eintrat,²⁶ sprach sich der tatarische Historiker, Theologe und Aufklärer Šichabaddin Mardžani für eine Wiederherstellung der tatarischen Nationalgeschichte aus.²⁷ Im 19. Jahrhundert gab es jedoch keine „richtige“ tatarische Nationalgeschichte: In Abwesenheit einer Eigenstaatlichkeit fehlten dafür konstante soziale Bedingungen. Unter den Tataren gab es auch Anhänger des sogenannten „Bulgarismus“, welcher eng mit der religiösen Weltanschauung verbunden war. Bulgarismus war eine eher konservative Ideologie, die einige der prominenten muslimischen Geistlichen vertraten, die in der „glorifizierten“ Geschichte des Reiches der Wolgabulgaren ein kulturelles und religiöses Muster sahen.²⁸

Im Großen und Ganzen ging der Konstruktionsprozess der nationalen Identität der Wolgataren schon vor der Gründung der Tatarischen Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik (TASSR) im Jahr 1920 vonstatten. Neben den genannten Grundlagen für die Herausbildung der nationalen Identität, die in der wissenschaftlichen Literatur als „Tatarismus“ bezeichnet werden, gab es auch andere Strömungen, und zwar den „Turkismus“ und „Islamismus“. Sogenannte „Tataristen“ nahmen sich einen Teil der mittelalterlichen Geschichte der Turkvölker als Muster und betrachteten das Ethnonym „Tatar“ als das am besten historisch geeignete für die turksprachige Bevölkerung des Wolga-Ural-Gebietes. Die „Turkisten“ dagegen befürworteten eine breitere Verwendung des Ethnonyms „Turk“, das ihrer Meinung nach die Angehörigen aller türkischen Völker von Russland nicht nur ethnisch, sondern auch politisch und kulturell vereinen sollte. Der Großteil des muslimischen Klerus hielt sich an die Idee der muslimischen Einheit und befürwortete die Anwendung des

²⁶ Zur Person und Tätigkeit von Ismail Gasprinskij: VIKTOR GANKEVIČ, *Na službe pravdy i prosvěšenija. Kratkij biografickij očerk Ismaila Gasprinskogo* [Im Dienst der Wahrheit und Aufklärung. Kurze biografische Skizze von Ismail Gasprinskij (1851–1914)], Simferopol' 2000; EDVARD LAZZERINI, Ismail Bey Gasprinskii (Gaspirali). The Discourse of Modernism and the Russians. Tatars of the Crimea. Their Struggle, Durham / London 1988.

²⁷ Zur Person und Tätigkeit von Šihābaddin al-Marğānī: MICHAEL KEMPER, Sufis und Gelehrte in Tatarien und Baschkirien, 1789–1889: Der islamische Diskurs unter russischer Herrschaft, Berlin 1998, S. 429–465; DERS., Šihābaddin al-Marğānī als Religionsgelehrter, in: Muslim Culture in Russia and Central Asia from the 18th to the Early 20th Centuries, Bd. 1, Berlin 1996, S. 129–165.

²⁸ Weiterführend: ALLEN J. FRANK, Islamic Historiography and „Bulgar“ Identity Among the Tatars and Bashkirs of Russia, Leiden 1998.

Begriffs „Muslim“ als Ethnonym. Sie vertraten daher die Ideen des „Islamismus“. Die Diskussionen zu diesem Problemkreis wurden in den Kreisen der tatarischen Intellektuellen bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht beendet, stattdessen nahmen sie während der Revolution von 1905 bis 1907 einen noch lebhafteren Charakter an.²⁹ Aus historischen Gründen und infolge seiner Integrationskraft setzte sich die Idee des Tatarismus durch, und die Konstruktion der nationalen Identität erfolgte unter Führung solcher nationalen Führer wie Šichabaddin Mardžani, Kajum Nasyri, Rizaaddin Fahreddin, Josyf Akčura, Hadi Atlasi, Gaziz Gubajdullin u. a.

Einige der tatarischen Persönlichkeiten des öffentlichen und politischen Lebens, die in Europa studiert hatten, waren mit den Konzepten des Nationalismus vertraut und verbreiteten erfolgreich ihre Kenntnisse unter dem tatarischen Bürgertum und den Intellektuellen. Die tatarischen Intellektuellen suchten Anfang des 20. Jahrhunderts nach Modellen für die weitere nationale Entwicklung und versuchten bis zur Machtübernahme durch die *Bol'seviki*, verschiedene Varianten zur Ausweitung ihrer nationalen Rechte im Russischen Reich zu erarbeiten.³⁰ Es sei betont, dass die Tataren vor der Februarrevolution eine eher gemäßigte Position bei der Lösung der nationalen Frage einnahmen und sich als Subjekt der russischen Staatsordnung betrachteten, so dass sie liberale politische Reformen anstrebten, wobei Autonomie im weiteren Sinne als das wichtigste Ziel galt.

Ein wichtiger Bestandteil im Werdegang der tatarischen Nation war der Jadidismus, eine ideell-politische Bewegung, deren tragende Komponenten Reformismus und Aufklärung waren und die mit den Großen Reformen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Russland ihren Anfang nahm.³¹ Der Jadidismus konzentrierte sich keineswegs nur auf die Reformen im Bildungswesen, wie einige Historiker behaupten. Durch die Reform des Bildungssystems hofften die Anhänger des Jadidismus, eine breite Transformation im politischen und kulturellen Leben der Tataren und anderer Turkvölker des Reiches herbeizuführen.³²

²⁹ Weiterführend: AJDAR CHBUTDINOV, Formirovanie nacji i osnovnye napravlenija razvitiij tatarskogo obščestva v konce XVIII – načala XX vv. [Die Bildung der Nation und die Hauptrichtungen der Entwicklung der tatarischen Gesellschaft am Ende des 18. bis Anfang des 20. Jhs.], Kazan' 2001.

³⁰ İSAKOV, Problemy, S. 83–97, 116–139.

³¹ CHRISTIAN NOACK, Muslimischer Nationalismus im Russischen Reich. Nationsbildung und Nationalbewegung bei Tataren und Baschkiren 1861–1917, Stuttgart 2000.

³² EDVARD J. LAZZERINI, Ethnicity and the Uses of History. The Case of the Volga Tatars and Jadidism, in: Central Asian Survey 1 (1982), H. 2/3, S. 61–69.

Infolge der rasanten Entwicklung des Kapitalismus im Russischen Reich, der Herausbildung der multiethnischen bürgerlichen Schichten, der Modernisierung des Bildungswesens und der Reformierung des Islam nahm das nationale Bewusstsein der Kazaner Tataren deutlich zu. Dazu trug auch die Herausbildung einer Schicht von gebildeten Intellektuellen bei, ebenso wie die Liberalisierung des öffentlichen Lebens nach 1905, als die Tataren begannen, in der Politik mitzuwirken und Kongresse zu organisieren, an denen Muslime aus dem ganzen Russischen Reich teilnahmen. Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts trat die tatarische soziale Bewegung ausgeprägt national und politisch auf. Der entscheidende Umbruch erfolgte 1905. Dabei übte die russische Revolution sicherlich einen stark aktivierenden Einfluss auf die Bewegung aus. Im August versammelte sich in Nižnij Novgorod der Erste Kongress der Muslime aller Stände aus den verschiedenen Gouvernements und Gebieten des Imperiums.³³ Die Delegierten forderten die rechtliche Gleichstellung aller Muslime des Russischen Reiches mit anderen Staatsangehörigen sowie die Schul-, Presse- und Glaubensfreiheit. Damit nahm zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine politische Bewegung unter den Tataren ihren Anfang: Sie gründeten ihre ersten politischen Parteien, es wurden die ersten Abgeordneten für das russische Parlament, die Staatsduma, gewählt.³⁴

Anfang 1917 war die tatarische politische Bewegung vielgestaltig. Es gab u. a. eine bürgerliche Richtung, die der russischen Partei der Konstitutionellen Demokraten nahestand, und auch eine linke Strömung, die den *Bol'seviki* zugeneigt war. Die Hauptfrage in den politischen Diskussionen der tatarischen (und auch im Ganzen der muslimischen) Intellektuellen war diejenige nach der politischen und staatlichen Zukunft. Während des Ersten Allrussischen Kongresses der Muslime im Mai 1917 in Moskau kam es zu Auseinandersetzungen zwischen den Zentralisten (den Befürwortern einer national-kulturellen Autonomie im Rahmen eines zentralisierten Staates) und den Föderalisten (den Befürwortern einer territorialen und politischen Autonomie im Rahmen eines föderativen Staates). Die Debatten endeten mit einem Sieg der Föderalisten.³⁵

Nach ihrem Sieg 1917 änderten die *Bol'seviki*, bis dahin Anhänger der Idee der politischen Selbstbestimmung der Nationen, ihre Position in der Frage der politischen und staatlichen Zukunft der Völker Russlands, darunter der Völker des Wolga-Ural-Gebiets. Zunächst wurden einige

³³ CHRISTIAN NOACK, Muslimischer Nationalismus, S. 227–236.

³⁴ Ebd., S. 244–248.

³⁵ Ebd., S. 499–523.

Projekte bezüglich der staatlichen Organisationsform diskutiert: Am 3. Januar 1918 unterbreitete der tatarische Politiker Galymžan Šaraf Pläne zur Schaffung einer staatlichen Autonomie in der Wolga-Ural-Region – eines Idel'-Ural-Staates (Idel' ist ein tatarischer Begriff für Wolga). Er erklärte, alle Experten für Staatsrecht wüssten, dass all diejenigen Nationen, die es auf der Erde gebe, in ebenso viele Staaten aufgeteilt werden müssten.³⁶

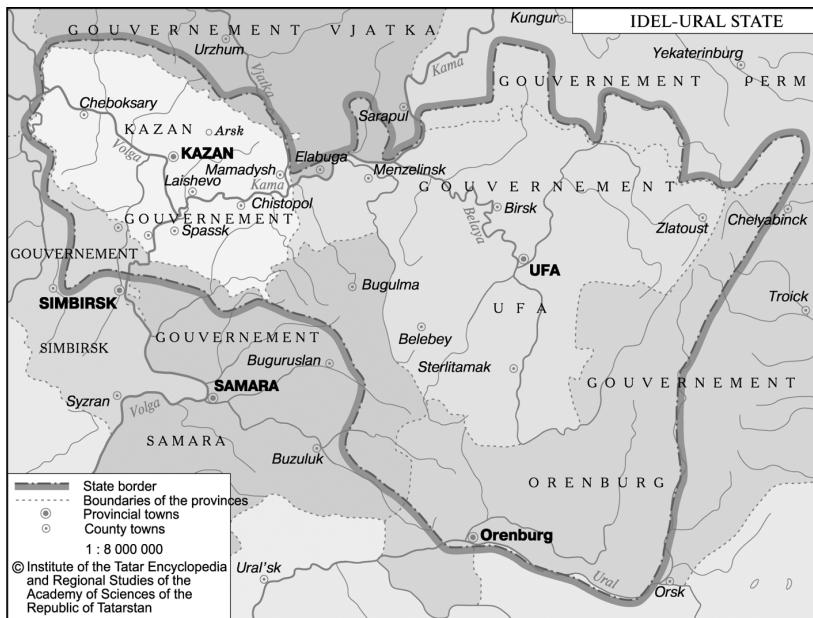
Šaraf unterstrich, dass die Angehörigen der Nation, die in verschiedenen Provinzen zerstreut seien, einen selbständigen Staat bilden sollten. Der Staat müsse die Territorien der gesamten Gouvernements Kazan' und Ufa, Teile der Gouvernements Orenburg, Samara, Perm, Simbirsk und Vjatka umfassen und nicht nur von Tataren, sondern auch von Tschuwaschen, Maris, Mordwinen und Udmurten besiedelt sein. Vom Zweiten Allrussischen Kongress der Muslime Anfang Januar 1918 wurde das nationale Parlament Milli Mežlis als das höchste gesetzgebende Organ proklamiert. Am 6. Januar 1918 verkündete Milli Mežlis die Geburt des Idel'-Ural-Staates als juristisches Subjekt und beschloss ein Verfahren, das zur Staatsgründung führen sollte. Das Grundprinzip dieser Autonomie war die Gleichheit aller Völker im Staat unter Beachtung ihrer national-kulturellen Autonomie.

Der Idel'-Ural-Staat wurde als eines der Subjekte eines föderativen Staates betrachtet – das war also keinesfalls ein separatistisches Projekt. Die Sowjetmacht sah jedoch im Milli Mežlis eine feindliche Kraft und potentielle Gefahr. Solch eine Entwicklung passte nicht in ihr Konzept. Direkt vor der offiziellen Verkündigung von „Idel'-Ural“, die für den 1. März 1918 geplant war, wurden die Organe der künftigen Republik in Kazan' und Ufa aufgelöst und alle Führer von „Idel'-Ural“ festgenommen.³⁷

Die Initiative zur Lösung des Problems der Staatlichkeit im Wolga-Ural-Gebiet fiel damit an die *Bol'seviki*. Im März 1918 stellten sie ihr Projekt der Tatarisch-Baschkirischen Republik vor, das sich im All-

³⁶ AJDAR CHABUTDINOV, Projekt Idel'-Ural: istorija i sovremennost' [Projekt Idel'-Ural: Geschichte und Gegenwart], in: Konflikt – Dialog – Sotrudničestvo 8 (2010), S. 54.

³⁷ INDUS TAGIROV, Istorija nacional'noj gosudarstvennosti tatarskogo naroda i Tatarstana [Die Geschichte der nationalen Staatlichkeit des tatarischen Volkes und Tatarstans], Kazan' 2008, S. 134–155; RAFAEL' IŠAKOV, Istoricheskij proobraz federal'nogo okruga. K istoriju Štata Idel'-Ural [Das historische Urbild des föderalen Bezirks. Zur Geschichte des Staates Idel'-Ural], in: Ojukmena. Regionovedčeskie issledovaniya 4 (2010), S. 83–90. Siehe auch Karte 1.



Karte 1: Die Grenzen des vorgesehenen Staates Idel'-Ural

gemeinen nicht vom Projekt „Idel'-Ural“ unterschied, aber eine klare politische Führung durch die *Bol'seviki* vorsah. Dieses Projekt wurde aufgrund des Ausbruchs des Bürgerkriegs jedoch nicht realisiert.³⁸ In der Folgezeit gründeten die *Bol'seviki* im Rahmen des sowjetischen Staatsapparates eigene nationale Republiken – im März 1919 die Baschkirische Republik, im Mai 1920 die Tatarische Republik, im Juni 1920 die Autonome Region Čuvaš, im November 1920 die Autonome Region Mari und im Februar 1921 schließlich die Autonome Region Votskaja (Udmurtien).

Vom Standpunkt der *Bol'seviki* aus war die nationale Frage nur ein Übergangsphänomen, wenn auch ein sehr unbequemes. Ihre erstrangige Aufgabe sahen sie in der Errichtung eines zentralisierten Staates, ohne allerdings mit den während der Revolutionsergebnisse entstandenen staatlich-nationalen Gebilden in Konflikt geraten zu wollen. Nach dem Ende des Bürgerkrieges, schon Anfang der 1920er Jahre, gingen die *Bol'seviki* dazu über, diese wegen ihres angeblich „bürgerlichen“ Charakters zu

³⁸ ZAVDAT MINNULLIN, Tatarskij narod v XIX – načala XX veka [Das tatarische Volk am 19.-Anfang des 20. Jhs.], in: *Respublika Tatarstan: istorija i sovremennost'* [Republik Tatarstan: Geschichte und Gegenwart], Kazan' 2018, S. 163 f.

bekämpfen und sie durch analoge, aber sowjetisierte Einrichtungen zu ersetzen. Es gelang ihnen, die in vielerlei Hinsicht einigen Turkvölker, in unserem Fall Tataren und Baschkiren, durch eine geschickte Politik des „divide et impera“ zu entzweien, indem sie künstlich territorial voneinander getrennt und persönliche Ambitionen tatarischer und baschkirischer Politiker gegeneinander ausgespielt wurden.

Anfangs glaubten die nationalen Kommunisten, auch die tatarischen, die ihre lokalen kommunistischen Parteiorganisationen faktisch selbstständig und nicht auf Anordnung des Zentrums organisieren konnten, tatsächlich, dass die kommunistische Ideologie mit nationalen Interessen zu vereinbaren sei. Mit der Zeit aber begriffen sie, dass sie sich getäuscht hatten.

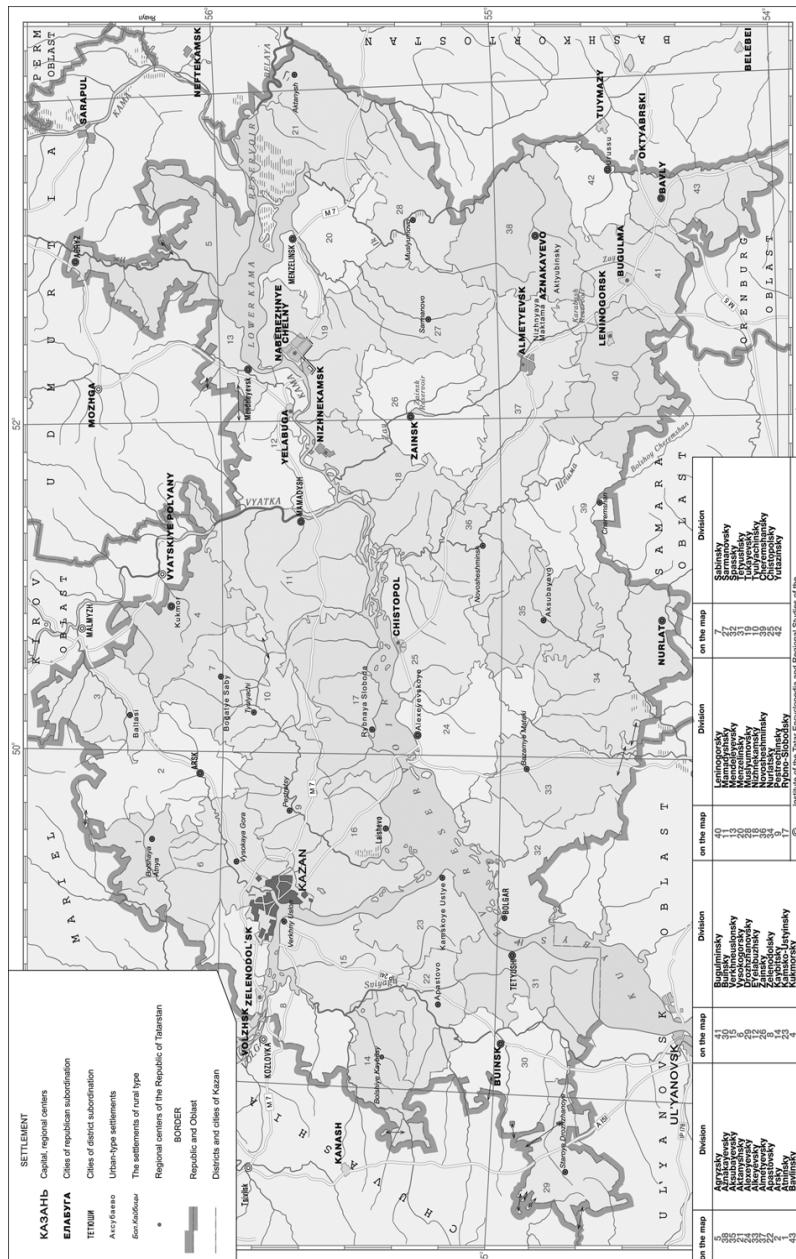
Am 26. Januar 1920 traf das Politbüro des ZK der Kommunistischen Partei Russlands in Moskau die Entscheidung über die Gründung der Tatarischen Republik und am 27. Mai 1920 wurde das Dekret über die Gründung der Tatarischen Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik veröffentlicht. Das Territorium der neu gegründeten Republik hatte eine Größe von 55.987 km², die Einwohnerzahl betrug 3.276.000. Von diesen waren 1.644.000 Tataren und 1.322.000 Russen.³⁹

Nach Meinung des tatarischen emigrierten Historikers Tamurbek Davletšin war nach Gründung der TASSR die Politik der bolschewistischen Arbeiter- und Bauernpartei (RKP(b)) von Misstrauen gegenüber den tatarischen Intellektuellen geprägt und die Tätigkeit der Organe der neu gegründeten Republik unter penible Kontrolle gestellt.⁴⁰ Dieser Ansicht kann man weitgehend zustimmen, zumal der nachfolgende Verlauf der Ereignisse zeigte, dass die politischen Repressionen der 1920er und 1930er Jahre besonders grausam gegenüber den tatarischen Intellektuellen ausfielen.

Die *Bol'seviki* erinnerten sich gut daran, dass die Tataren bis 1917 politische Parteien, unabhängige Denker und maßgebliche politische Führer hatten, sodass sie eine potenzielle Bedrohung im neuen Staat im Sinne des Separatismus darstellen konnten. Tatsächlich wurde es der nationalen Elite der Republik verwehrt, selbständige Entscheidungen über ihre staatliche und nationale Entwicklung zu treffen. Bis 1936 hatte die

³⁹ IVAN KLIMOV, *Obrazovanie i razvitiye Tatarskoj ASSR* [Bildung und Entwicklung der Tatarischen ASSR], Kazan' 1960, S. 34. Siehe Karte 2.

⁴⁰ TAMURBEK DAVLETŠIN, *Sovetskiy Tatarstan: teoriya i praktika leninskoj nacionaloj politiki* [Das sowjetische Tatarstan: Theorie und Praxis der Leninschen Nationalitätenpolitik], Kazan' 2005, S. 228–230.



TASSR keine eigene Verfassung, weil der 1926 vorgelegte Entwurf nicht genehmigt wurde und somit auch nicht verabschiedet werden konnte.⁴¹

Die Sowjetregierung engte die neu gegründeten Republiken in ihrer Selbständigkeit immer weiter ein. Das betraf auch die administrative und territoriale Gliederung. So wurde zum Beispiel unter Teilnahme der hochrangigen tatarischen Kommunisten Galymzhan Ibragimov, Mirsäyet Xäydär uli Soltanğäliev, Sahibgirey Said Galie und ihrem baschkirischen Opponenten Achmet-Zaki Validov am Anfang der 1920er Jahre die Frage diskutiert, ob die Stadt Ufa und die Uezdy (Kreise) Birskij und Belebelevskij oder aber das ganze Gouvernement Ufa in die Tatarische Republik eingegliedert werden sollten. Die Diskussion hatte jedoch keine administrativen Folgen – die genannten Territorien mit vorwiegend tatarischer Bevölkerung blieben Bestandteile der Baschkirischen Republik.⁴²

Der territoriale Aspekt der Nationsbildung war auch für Gesamtressland wichtig. Das betraf in erster Linie diejenigen Tataren, die außerhalb der TASSR geblieben waren. So ist ein an Iosif Stalin adressierter Bericht vom 8. Oktober 1921 erhalten geblieben, an das ZK der KPR (b) verfasst und gerichtet von Galymzhan Ibragimov, einem Mitglied des Kollegiums des Volkskommissariats für Nationalitätenfragen.⁴³

In diesem Bericht geht es um die Arbeit, die unter den außerhalb der Tatarischen Republik lebenden Tataren durchgeführt wurde. Aus dem Bericht folgt, dass mit der Verkündung der Tatarischen Autonomen Republik 1920 mehr als 5 Millionen Tataren außerhalb der Grenzen dieser Republik geblieben waren gegenüber knapp 1.700.000 Tataren in der TASSR. Viele tatarische Intellektuelle drückten ihre Unzufriedenheit über die Lösung der territorialen Frage aus. Da es der bolschewistischen Partei aber zu Beginn des Jahres 1920 gelungen war, ihre Machtposition zu festigen, schränkten die Führer der tatarischen Nationalbewegung ihre Aktivitäten ein, zumal die Gegner des sowjetischen Regimes so stark unter Druck gesetzt wurden, dass ihnen nur die Alternative blieb, aus ihrer Heimat zu fliehen oder mit der neuen Macht zu kollaborieren.

⁴¹ Gosudarstvennye i municipal'nye simvol'ye Respubliki Tatarstan [Staatliche und municipale Symbole der Republik Tatarstan], Kazan' 2017, S. 11–21.

⁴² LJAJSAN CHALILOVA, Vnutrennee administrativnoe ustrojstvo TASSR v 1920-e gody: etnonacional'nyj aspekt [Die interne Verwaltungseinrichtung der TASSR in den 1920er Jahren: ethnonationaler Aspekt], in: Klio, 10 (2016), S. 83–91.

⁴³ CK RKP (b) – VKP (b) i nacinal'nyj vopros. Kniga 1. 1918–1933 gg. [Zentralkomitee KPR (b) und VKP (b) und die Nationalitätenfrage. Band 1, 1918–1933], Moskva 2005, S. 53–55.

Nicht alle nationalen Kommunisten waren bereit, die Ideologie der *Bol'seviki* widerspruchslös zu akzeptieren. Manche versuchten, diese Ideologie an die spezifischen Bedingungen des „Orients“ anzupassen. Zu ihnen gehörte auch Mirsäyet Xäydär uli Soltanğäliev [russische und allgemein gebräuchliche Umschrift: Mirsaid Chajdargalievč Sultan-Galiev], der durch seinen entschiedenen Kampf gegen die Diktatur der bolschewistischen Partei prominent wurde. Im Unterschied zu den *Bol'seviki* zählte er neben dem Bauerntum und dem Proletariat auch die nationalen Intellektuellen und das Kleinbürgertum zu den treibenden Kräften des Befreiungskampfes in den Kolonien und Halbkolonien. Sein Argument war, dass alle muslimischen Kolonialvölker proletarische Völker seien, weil beinahe alle Klassen der muslimischen Gesellschaft von Imperialisten unterdrückt worden seien. Also hätten alle Klassen der muslimischen Gesellschaften das Recht, sich als „Proletarier“ zu bezeichnen. All das ließ ihn behaupten, dass die nationale Befreiungsbewegung in muslimischen Ländern den Charakter einer sozialistischen Revolution habe. Er propagierte vollkommen selbstständige Ideen und trat für die Gründung eines „Sozialistischen Turans“ ein. (Am Anfang des 20. Jahrhunderts bedeutete der Begriff Turan geografisch das mit Turkvölkern besiedelte Territorium nördlich des Iran, aber im übertragenen Sinn ein Traumland der Turkvölker.) Seiner Meinung nach sollten die muslimischen Völker in einem selbstständigen, aber föderativ mit Sowjetrussland verbundenen Staatenbund unter der Führung einer *unabhängigen* muslimischen kommunistischen Partei vereint werden. Eine derart selbstständige Meinungsäußerung hatte in der Sowjetunion jedoch keine Perspektive: Mirsäyet Xäydär uli Soltanğäliev kann als erstes prominentes Opfer von Stalins Repressionen gegen bolschewistische Funktionäre gesehen werden.⁴⁴

Da er sich gegen Stalins „Autonomisierungsplan“ – bei Unterordnung der autonomen unter die vollberechtigten Sowjet-Republiken – stellte und zudem für eine selbstständige Kommunistische Partei der Muslime eintrat, wurde er aus der bolschewistischen Partei ausgeschlossen, verhaftet und zur Zielscheibe einer „Entlarvungskampagne“ Stalins gemacht: Die An-

⁴⁴ ALEXANDRE BENNIGSEN / CHANTAL QUELQUEJAY, Sultan Galiev, le père de la révolution tiers-mondiste, Paris 1986; ALEXANDRE BENNIGSEN / S. ENDERS WIMBUSH, Muslim National Communism in the Soviet Union, Chicago 1979; GABRIELE BUCHER-DINC, Die mittlere Wolga im Widerstreit sowjetischer und nationaler Ideologien. Eine Untersuchung anhand autobiographischer und publizistischer Schriften des Wolgataren Mirsaid Sultan-Galiev, Wiesbaden 1997; Mirsaid Sultan-Galiev: Stat'i, vstuplenija, dokumenty [Mirsaid Sultan-Galiev: Beiträge, Vorträge, Dokumente], hg. v. IL'DUS GIZZATULLIN / DAMIR ŠARAFUTDINOV, Kazan' 1992.

klage lautete nicht nur auf Abweichung von der Linie in der Nationalitäten-Politik, sondern vor allem – aufgrund gefälschter GPU-Dossiers – auf „Verrat“ und den Versuch, ein Bündnis mit den „konterrevolutionären Kräften in der Türkei und Persien“ herzustellen.⁴⁵

Für die bolschewistische Führung fand die Auseinandersetzung zum einen vor dem außenpolitischen Hintergrund der heftigen Rivalität mit dem Kemalismus der Türkei statt, von dem sie sich in Aserbaidschan und anderen muslimischen Gebieten bedroht sah. Zum anderen kollidierten die nationalen Selbständigkeitbestrebungen der verschiedenen Völker in dieser historischen Situation besonders heftig mit den von Stalin bei den Verfassungsverhandlungen vorgebrachten Zentralisierungsabsichten. Nicht zuletzt hatte sich Sultan-Galiev mit seinen Ideen und Projekten jenem „Pan-Islamismus“ angenähert, dem die Kommunistische Internationale gerade ihr größtes Misstrauen ausgesprochen hatte.⁴⁶

Zudem sahen sich die muslimischen Kommunisten, deren weltweite Ambitionen eben noch durch den von der Komintern organisierten „Kongress der Völker des Orients“ (1920) befeuert worden waren, durch das Umschwenken der sowjetischen Außenpolitik auf eine pragmatische Strategie der wirtschaftlichen Kooperation mit den großen kapitalistischen Mächten enttäuscht: Sie fürchteten, dass dadurch der Orient – und damit ein Schlüssel zur Weltrevolution – für die versuchte Annäherung an die Westmächte aufgegeben worden sei, wie dies der islamische Kommunist Nariman Narimanov ausdrückte.⁴⁷ An diesen Zusammenhängen wird offensichtlich, wie die Interessen nationaler Identitätsbildung kleiner Völker der Sowjetunion die weltpolitischen Strategien dieses Imperiums tangierten. Auch die administrativ-territoriale Teilung des Landes im Gründungsprozess autonomer Republiken und Unionsrepubliken beeinflusste also die Aktivität muslimischer Kommunisten. Mit dem Aufbau

⁴⁵ DAVLETŠIN, Sovetskij Tatarstan, S. 233.

⁴⁶ IV. Kongress der Kommunistischen Internationale (November 1922): Leitsätze zur Orientfrage, in: Thesen und Resolutionen des IV. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale. (Moskau, vom 5. November bis 5. Dezember 1922), Hamburg 1923, S. 42–52. Der II. Kongress hatte 1920 in seinen „Leitsätzen über die Nationalitäten- und Kolonialfrage“ dem Pan-Islamismus unverhohlen den Kampf angesagt: W. I. LENIN, Ursprünglicher Entwurf der Thesen zur nationalen und kolonialen Frage. (Für den Zweiten Kongress der Kommunistischen Internationale), in: DERS., Über die nationale und koloniale Frage, Berlin [West] 1974, S. 613–621.

⁴⁷ JÖRG BABEROWSKI, Der Feind ist überall. Stalinismus im Kaukasus, München 2003, S. 230. Zu dieser Annäherung kam es in Genua allerdings nicht, sondern zum Vertrag von Rapallo mit dem Deutschen Reich.

neuer Staatseinrichtungen wurde in erster Linie das Ziel verfolgt, den Konsens der Turkvölker zu hintertreiben und ihre Vereinigung durch die Gründung einer kommunistischen Partei der Muslime zu verhindern. Territorial unterschied sich die TASSR tatsächlich nur wenig vom früheren Kazaner Gouvernement. Die Tatarische Republik verfügte über keine tatsächliche Autonomie, jede Eigeninitiative der Regierung muslimischer Kommunisten wurde recht schnell unterbunden. Bald mussten sich die aktivsten Befürworter von Autonomierechten vor den sowjetischen Sicherheitsorganen verantworten. 1923 wurde der Fall Mirsäyet Xäydär uli Soltangäliev politisch inszeniert; die muslimischen Kommunisten wurden der Angehörigkeit zum „Sultangalievismus“ beschuldigt oder es wurde ihnen zumindest vorgeworfen, nicht dagegen gekämpft zu haben.⁴⁸

Die Nationalitätenpolitik, die die kommunistische Partei bei den administrativen Reformen und der Gliederung der Territorien durchführte, wurde zum wirksamen Instrument für die Zentralisierung der politischen Macht und die ökonomische Integration. Besonders stark fand dieser Prozess seinen Ausdruck in der territorial-administrativen Gliederung der RSFSR. Zu Beginn der Gestaltung des Staates hatte sich die Sowjetmacht für eine föderative Form entschieden; so sollte die RSFSR aus russischen Gouvernements und autonomen Gebieten bestehen, die nach dem territorialen und nationalen Prinzip gebildet würden. Den späteren Umbildungen wurde vorwiegend das ökonomische Prinzip zugrunde gelegt. Da ökonomische Faktoren den Vorrang hatten, gestaltete sich die Bevölkerung der gegründeten nationalen Republiken heterogen und eine Vielzahl von Angehörigen der alteingesessenen ethnischen Gemeinschaften verblieb oftmals außerhalb dieser Republiken. Das betraf allen voran die Tataren: Nur ein Viertel aller, die sich als Tataren bezeichneten, lebte in der Tatarischen Republik.⁴⁹

Zu einem der Hauptaspekte der sowjetischen Nationsbildung zählte neben Modernisierung, Industrialisierung und Urbanisierung der vom Staat kontrollierte Transformationsprozess der Kulturen von Ethnonationen und ethnischen Gruppen, dessen Ziel es war, diese Kulturen mit sozialistischem Inhalt zu füllen, und das vorwiegend mit dem Mittel der Sprachpolitik. Die die Sprachen betreffenden Reformen, auch die Latinisierung der tatarischen Schriftsprache, wurden in der UdSSR von 1920 bis 1930 als eine Voraussetzung für die Gestaltung der Sowjetgesellschaft durchgesetzt. In der sprachlichen Sphäre fanden große Veränderungen

⁴⁸ ROBERT LANDA, Mirsaid Sultan-Galiev, in: *Voprosy istorii* 8 (1999), S. 53–70.

⁴⁹ TAGIROV, *Istorija*, S. 184–205.

statt: der Wechsel des Alphabets, die Zunahme russischer Wörter sowie Fremdwörter in der Lexik der Sprachen der Völker der UdSSR, auch in dem tatarischen, nun ideologisch ausgerichteten Inhalt der Lehrbücher.⁵⁰

All das näherte die Tataren kontinuierlich der sowjetrussischen Kultur an, indem die Elemente der tatarischen Kultur durch wesentliche Elemente dieser neuen Kultur ersetzt wurden, wie schließlich durch die Einführung der kyrillischen Schriftsprache. Der Staat hatte es sich nach seinem Selbstverständnis zur Aufgabe gemacht, Religion und Nationalismus durch die kommunistische Ideologie zu ersetzen, und Reformen wie die der Sprache ermöglichten es, diese Aufgabe leichter zu erfüllen. Eine wesentliche Rolle spielten bei der Realisierung der genannten Reformen die repressiven Maßnahmen der Staatsmacht denjenigen Menschen gegenüber, die mit den Entscheidungen der kommunistischen Partei nicht einverstanden waren. Die Staatsmacht entlarvte alle, die als unerwünschte „nationalistische“ Elemente galten. Das Strafsystem war eine der wirksamsten Methoden zur Zerstörung der ethnonationalen Gemeinschaft von innen heraus. Ideologische Konstruktionen des Staates und ihr Einwirken auf die nationale Entwicklung der Tataren – einhergehend mit ideologischem Druck und Repressalien – führten zur Schwächung ihres politischen und kulturellen Potenzials.

Die Ergebnisse dieser Politik hatten eine Langzeitwirkung in Bezug auf den zahlenmäßigen Rückgang der nationalen Schulen, die funktionale Einschränkung der Nationalsprachen sowie die Zurückdrängung von nationalen Kulturtraditionen. Beträchtliche Elemente der nationalen Identität von Ethnonationen gingen auf diese Weise verloren.⁵¹ Einen zentralen Aspekt der Einwirkung auf die nationale und kulturelle Entwicklung der Völker der UdSSR bildeten – wie schon erwähnt – die Sprachreformen, wobei die wichtigste von diesen in der Latinisierung der Schriftsprache der Turkvölker der UdSSR bestand. Im Rahmen staatlicher Programme wurde das arabische Schriftbild – eine der Grundlagen der muslimischen religiösen Identität – durch das lateinische ersetzt. Ohne Rücksicht darauf, dass im Laufe eines halben Jahrhunderts tatarische Wissenschaftler und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens viel für die

⁵⁰ TAMURBEK DAVLETŠIN, Sovetskij Tatarstan, S. 351–370; LJAJSAN JUSUPOVA, K voprosu ogošudarstvlenija tatarskogo jazyka v TASSR v 1920-e gody [Zur Verwirklichung der tatarischen Sprache als Staatssprache in der TASSR in den 1920er Jahren], in: Filologija i kul'tura 29 (2012), H. 3, S. 234–236.

⁵¹ Siehe dazu: INGEBORG BALDAUF, Schriftreform und Schriftwechsel bei den muslimischen Russland- und Sowjetürken (1850–1937): ein Symptom ideengeschichtlicher und kulturpolitischer Entwicklungen, Budapest 1993.

Ausarbeitung einer leichteren Fassung des arabischen Schriftbildes geleistet hatten, und dass die tatarischen Intellektuellen mit der eiligen Politik der Latinisierung der tatarischen Schriftsprache nicht einverstanden waren, wurde 1927 das lateinische Schriftbild offiziell zum Alphabet der tatarischen Sprache erklärt. Die Staatsmacht schenkte den im Zusammenhang mit der Sprachpolitik entstandenen Problemen im Bildungsbereich kaum Beachtung. Vielmehr wurde die Latinisierung auch als Mittel benutzt, um die tatarische Gesellschaft zu entsolidarisieren und Opponenten aufzuspüren. Im Laufe der Sprachreformen entlarvte die Staatsmacht die restlichen „Feinde der sozialistischen Gesellschaftsordnung“, „Nationalisten“ sowie Kritiker der Parteilinie.⁵²

Im Prozess der sowjetischen Nationsbildung strebte der Staat nach der Homogenisierung der Gesellschaft und der Vereinheitlichung der Kulturen. Deshalb leitete man in den 1930er Jahren den Übergang zum kyrillischen Schriftbildsystem ein. Intellektuelle als Vertreter der sowjetischen Nationalitäten waren dagegen und warfen der Partei vor, sie wolle die Muttersprachen durch die russische ersetzen. Dennoch ließ man die Völker der UdSSR Russisch als Haupt- und Staatssprache lernen. Im Ergebnis blieb die Sprachpolitik der UdSSR allerdings heterogen. Es erfolgte in den 1920er und 1930er Jahren die Bekämpfung des Analphabetismus in der Bevölkerung, aber damit verbunden eine Annäherung ethnischer Kulturen an die russische; die nationalen Kulturen wurden einer Zwangstransformation unterzogen.⁵³

Die Umwandlung der tatarischen Ethnonation vom bürgerlichen zum sowjetischen Typ erfolgte durch die Einschränkung der nationalen Entwicklung im Rahmen der Autonomen Republik. Die Entwicklung der nationalen Kultur und des Bildungswesens unterlag strengster Kontrolle seitens der Staatsorgane. Die Sprachpolitik hatte unter anderem auch die Unterwanderung der Religion zum Ziel, einen Wertewandel in der Gesell-

⁵² MAGOMED ISAEV, Jazykovoe stroitel'stvo v SSSR. Processy sozdaniya pis'mennosti narodov SSSR [Sprachgestaltung in der UdSSR. Prozesse der Schaffung von Schriftlichkeit bei den Völkern der UdSSR], Moskva 1979, S. 93–97; ALSU MUDARISOVA, Reformirovaniye tatarskogo alfavit-a v 1920–1930-e gody [Die Reform des tatarischen Alphabets in den 1920er und 1930er Jahren], Kazan' 2001.

⁵³ Weiter dazu: ZOJA KIRILLOVA, Osnovnye etapy processa realizacii tatarskogo jazyka 1920–1930 godov [Die wichtigsten Phasen des Implementierungsprozesses der tatarischen Sprache in den 1920er–1930er Jahren], in: Filologicheskie nauki. Voprosy teorii i praktiki 40 (2014), H. 10, S. 78–80; LJAJSAN JUSUPOVA, K voprosu ob ogosudarstylenii tatarskogo jazyka v TASSR v 1920-e gody [Zur Frage der Verstaatlichung der tatarischen Sprache in TASSR in den 1920er Jahren], in: Filologija i kul'tura 29 (2012), H. 3, S. 234–236.

schaft sowie in gewisser Hinsicht die Spaltung der turksprachigen Ethnien.

Mit Hilfe der Verwaltungs- und Sprachreformen gelang es den *Bol'seviki* tatsächlich, die tatarische Ethnie zu spalten, denn die Tataren waren seither in verschiedenen Territorialeinheiten ansässig. Einzelne Völker, so die Tataren und Baschkiren, wurden in einen Gegensatz zueinander gebracht und unter dem Vorwand der Kulturreformen wurden die Tataren ihrer Kulturtradition entfremdet. Somit konnten die *Bol'seviki* durch die sowjetische Nationsbildung ihre Macht festigen und eine potenzielle politische Gefahr seitens der Tataren für die Errichtung ihres kommunistischen Herrschaftssystems minimieren.

Abschließend einige Worte über den internationalen Aspekt des Problems der Entwicklung des tatarischen Ethnos im sowjetischen Staat der 1920er Jahre: Bis 1917 entwickelte sich die politische Kultur der Tataren, wie auch das ganze kulturelle Leben, ausschließlich im Rahmen des Russischen Reiches. Die Kontakte mit anderen Ländern und Kulturen waren episodisch und sehr schwierig, wobei es sich nur um Kontakte mit muslimischen Ländern und Völkern handelte – etwa um den Handel mit Zentralasien, den *Hadsch* nach Mekka, die Bekanntschaft mit den Werken muslimischer Autoren als wichtigste Beispiele für die Kommunikation der Tataren des Wolga-Ural-Gebietes mit anderen Ländern. Während der Revolution 1905–1907 – der Zeit des „Erwachens“ des tatarischen Nationalbewusstseins – stand die Frage nach dem historischen Ort und der Rolle des tatarischen Volkes im politischen und kulturellen Leben Russlands im Mittelpunkt, und die tatarischen Intellektuellen riefen ihre Landsleute vor allem dazu auf, die russische Kultur zu studieren und zu verstehen.

Die Errungenschaften der westeuropäischen Kultur traten demgegenüber in den Hintergrund, und selbst zu Beginn des 20. Jahrhunderts war in der tatarischen Gesellschaft nur wenig über diese bekannt. Allerdings kann man in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts von einer gewissen Zunahme des Interesses an der westeuropäischen Kultur bei den Tataren des Russischen Reiches sprechen: Studenten gingen zum Studium an europäische Universitäten. Auf Tatarisch wurden die Werke vieler europäischer Schriftsteller in großen Auflagen veröffentlicht (obwohl sie nicht direkt, sondern aus dem Russischen übersetzt wurden). Es wurden politische Texte publiziert und zudem wirtschaftliche Beziehungen mit Westeuropa hergestellt. Und dennoch können solche Kontakte als episodisch, als schwach bezeichnet werden. Sie hatten zu Beginn des 20. Jahrhunderts keinen wesentlichen Einfluss auf die Bildung der politischen

Kultur der Tataren.⁵⁴ Dieser Zustand blieb auch nach den Ereignissen von 1917 bis 1920, nach der Bildung der Tatarischen ASSR, bestehen. Denn die Politik der *Bol'seviki* schloss andere Möglichkeiten praktisch aus; Kontakte von tatarischen Politikern mit dem Ausland wurden in den 1920er und 1930er Jahren schließlich gänzlich unmöglich. Unter Verdacht auf solche Kontakte wurden sogar gegenüber einem großen Teil der tatarischen *Bol'seviki* schwere Vorwürfe einer angeblichen Zugehörigkeit zu einer konterrevolutionären pantürkistischen Organisation erhoben, was in Verfolgung und Repressionen mündete.⁵⁵ Nur jene tatarischen Politiker, die aus verschiedenen Gründen in der Emigration lebten, hegten weiterhin die Hoffnung auf einen externen Druck von Seiten europäischer Länder auf die UdSSR, wandten sich an die Regierungen ihrer Exilstaaten, bildeten politische Organisationen, veröffentlichten Zeitungen und Zeitschriften. Aber alle ihre Bemühungen blieben ohne reale Folgen. Sie waren nicht in der Lage, die Grenzziehungen der UdSSR zu verändern und Einfluss auf die Entwicklung der Politik in der Tatarischen ASSR zu nehmen.⁵⁶

Abbildungsnachweis

Karte 1: Institut für tatarische Enzyklopädie und regionale Studien der Akademie der Wissenschaften der Republik Tatarstan, <https://disk.yandex.ru/d/HOKOURdAPFCUNQ> (Zugriff: 25.01.2021).

Karte 2: Institut für tatarische Enzyklopädie und regionale Studien der Akademie der Wissenschaften der Republik Tatarstan, <https://disk.yandex.ru/i/GjmklzYCg8IMvw> (Zugriff: 25.01. 2021).

⁵⁴ Weiter dazu: ISKANDER GILYAZOV, Die Wolgatataren und Deutschland im ersten Drittel des 20. Jhs, in: Muslim Culture in Russia and Central Asia from the 18th to the Early 20th Centuries. Vol. 2: Inter-Regional and Inter-Ethnic Relations, hg. v. ANKE VON KÜGELGEN u. a., Berlin 1998, S. 335–341.

⁵⁵ BULAT SULTANBEKOV / RAŠIT CHAKIMZJANOV, Političeskie repressii v Tatarstane. Zakony, ispolniteli, rehabilitacija žertv [Die politischen Repressionen in Tatarstan. Gesetze, Vollstrecken, Rehabilitation der Opfer], Kazan' 2002; BULAT SULTANBEKOV / SVETLANA MAL'YŠEVA, Tragičeskie sud'by [Tragische Schicksale], Kazan' 1996.

⁵⁶ RUSTEM GAJNETDINOV, Tjurko-tatarskaja političeskaja émigracija: načalo XX veka – 1930-e gody [Die turk-tatarische politische Emigration: Anfang des 20.Jhs – 1930er Jahre], Naberežnye Čelny 1997.